

Leo Trotzki

Das Zetergeschrei um Kronstadt (15. Januar 1938)

Eine „Volksfront“ von Anklägern

Die Kampagne um Kronstadt wird in bestimmten Kreisen mit unverminderter Heftigkeit weitergeführt. Man könnte denken, der Kronstädter Aufstand hätte nicht vor siebzehn Jahren [1], sondern erst gestern stattgefunden. Mit gleichem Eifer und mit austauschbaren Schlagworten nehmen an der Kampagne Anarchisten, russische Menschewiken, linke Sozialdemokraten des Londoner Büros [2], einzelne Wirrköpfe, Miljukows Zeitung und gelegentlich die große kapitalistische Presse teil. Eine „Volksfront“ eigener Art!

Erst gestern stieß ich auf die folgenden Zeilen eines mexikanischen Wochenblattes, mit sowohl reaktionär katholischer wie „demokratischer“ Tendenz:

„Trotzki befahl die Erschießung von 1.500 (?) Kronstädter Matrosen, dieser Edelsten der Edlen. Als er an der Macht war, unterschied sich seine Politik in nichts von der gegenwärtigen Politik Stalins.“ Bekanntlich kamen die linken Anarchisten zu den gleichen Schlussfolgerungen. Als ich das erste Mal in der Presse kurz die Fragen von Wendelin Thomas, Mitglied der New Yorker Untersuchungskommission [3], beantwortete, eilte die Zeitung der russischen Menschewiki sofort zur Verteidigung der Kronstädter Matrosen und ... von Wendelin Thomas. Miljukows Zeitung [4] äußerte sich im gleichen Sinne. Die Anarchisten griffen mich mit noch größerer Heftigkeit an. Alle diese Autoritäten behaupten, dass meine Antwort vollständig wertlos war. Diese Einmütigkeit ist umso bemerkenswerter, als die Anarchisten – in dem Symbol von Kronstadt – den echten anti-staatlichen Kommunismus verteidigen, die Menschewiki setzten sich zur Zeit des Kronstädter Aufstands offen für die Wiederherstellung des Kapitalismus ein und Miljukow tut dies auch heute noch.

Wie kann der Kronstädter Aufstand zu gleicher Zeit den Anarchisten, Menschewiki und „liberalen“ Konter-Revolutionären Kummer verursachen? Die Antwort ist einfach: alle diese Gruppierungen sind daran interessiert, die einzige echte revolutionäre Bewegung zu kompromittieren, eine Bewegung, die niemals widerrufen, sich nie mit ihren Feinden arrangiert hat, und die allein die Zukunft repräsentiert. Gerade aus diesen Gründen befinden sich unter den späten Anklägern meines Kronstädter „Verbrechens“ so viele frühere Revolutionäre oder Halb-Revolutionäre, Menschen, die ihr Programm und ihre Prinzipien verloren haben und es für notwendig halten, die Aufmerksamkeit vom Niedergang der Zweiten Internationale und dem Verrat der spanischen Anarchisten abzulenken. Bis jetzt können die Stalinisten diese Kampagne um Kronstadt noch nicht offen mitmachen, aber auch sie reiben sich die Hände: denn die Schläge richten sich gegen den „Trotzkismus“, den revolutionären Marxismus, gegen die Vierte Internationale!

Warum nun hat sich diese schillernde Vereinigung gerade auf Kronstadt konzentriert? Während der Revolutionsjahre stießen wir nicht selten mit Kosaken, mit Bauern, selbst mit gewissen Schichten von Arbeitern zusammen (bestimmte Arbeitergruppen aus dem Ural organisierten ein Freiwilligen-Regiment in der Koltschak-Armee!). Der Widerspruch zwischen den Arbeitern als Konsumenten und den Bauern als Produzenten und Verkäufern von Brot bildete die wesentliche Ursache dieser Konflikte. Unter dem Druck von Hunger und Entbehrung waren die Arbeiter selbst

vonibergehend in feindliche Lager aufgespalten, je nach ihrer stärkeren oder schwächeren Bindungen an das Dorf. Auch die Rote Armee stand unter dem Einfluss des flachen Landes. In den Bürgerkriegsjahren war es mehr als einmal notwendig, unzufriedene Regimenter zu entwaffnen. Die Einführung der „Neuen Ökonomischen Politik“ (N.E.P.) verringerte die Spannungen, aber schaffte sie durchaus nicht aus der Welt. Sie ebnete im Gegenteil den Weg für die Wiedergeburt der Kulaken und führte zu Beginn dieses Jahrzehnts [5] zu erneutem Bürgerkrieg im Dorf. Der Kronstädter Aufstand war nur eine Episode in der Geschichte der Beziehungen zwischen der proletarischen Stadt und dem kleinbürgerlichen Dorf. Man kann diese Episode nur im Zusammenhang mit dem allgemeinen Verlauf des Klassenkampfes während der Revolution verstehen.

Kronstadt unterschied sich von einer großen Reihe anderer kleinbürgerlicher Bewegungen und Aufstände nur durch seine größere Wirkung nach außen. Hier handelte es sich um eine direkt vor Petrograd gelegene Seefestung. Während des Aufstandes wurden Aufrufe herausgegeben, der Rundfunk schaltete sich ein. Die aus Petrograd herbeigeeilten Sozialrevolutionäre und Anarchisten schmückten den Aufstand mit „edlen“ Worten und Gebärden aus. All das hat gedruckte Spuren hinterlassen. Mit Hilfe dieses „dokumentarischen“ Materials (d.h. von falschen Unterlagen) ist es nicht schwer, eine Legende um Kronstadt aufzubauen, die umso größere Begeisterung weckte als 1917 der Name Kronstadt von einem revolutionären Heiligenschein umgeben war. Nicht umsonst bezeichnete die oben zitierte mexikanische Zeitschrift die Kronstädter Matrosen ironisch als die „Edelsten der Edlen“.

Diese Anspielung auf die revolutionäre Autorität von Kronstadt ist einer der bezeichnenden Züge dieser ausgesprochenen Schwindelkampagne. Anarchisten, Menschewiki, Liberale und Reaktionäre versuchen die Sache so darzustellen, als ob die Bolschewiki Anfang 1921 ihre Waffen auf die gleichen Kronstädter Seeleute richteten, die den Sieg der Oktoberrevolution gesichert hatten. Hier liegt der Ausgangspunkt aller weiteren Unwahrheiten. Wer diese Lügen widerlegen will, sollte zuerst einmal den Artikel des Genossen J.G. Wright in The New International (Februar 1938) lesen. Mein Problem ist ein anderes: ich will den Charakter des Kronstädter Aufstands mehr von einer Gesamtbetrachtung her schildern.

Gesellschaftliche und politische Gruppierungen in Kronstadt

Eine Revolution wird direkt von einer Minderheit „gemacht“. Der Erfolg einer Revolution ist jedoch nur möglich, wenn diese Minderheit mehr oder weniger Unterstützung von seiten der Mehrheit erhält, oder zum mindesten deren freundliche Neutralität genießt. Der Wechsel in den verschiedenen Stadien der Revolution, ebenso wie der Übergang zur Konter-Revolution, wird direkt durch das sich ändernde politische Verhältnis zwischen Minderheit und Mehrheit, zwischen Vorhut und Klasse, bestimmt.

Unter den Kronstädter Matrosen gab es drei politische Schichten: die proletarischen Revolutionäre, davon einige mit wirklicher Erfahrung; weiter die hauptsächlich aus der Bauernschaft stammende Majorität; und schließlich die Reaktionäre, Söhne von Kulaken, Ladenbesitzern und Priestern. Unter dem Zaren konnte auf den Schlachtschiffen und in der Festung die Ordnung nur so lange aufrechterhalten werden, wie die Offiziere – durch Vermittlung der reaktionären Teile der Unteroffiziere und Matrosen – die große Majorität ihrem Einfluss oder Terror unterwarf, und auf diese Weise die Revolutionäre, meist die Maschinisten, Artilleristen und Elektriker, d.h. überwiegend die städtischen Arbeiter, isolierte.

Der Verlauf des Aufstands auf dem Schlachtschiff Potemkin 1905 ging vollständig von dem Verhältnis zwischen diesen drei Schichten aus, d.h. von dem Kampf zwischen dem proletarischen und dem kleinbürgerlich reaktionären Flügel um den Einfluß auf die zahlenmäßig stärkere mittlere Bauernschaft. Wer dieses Problem, das die gesamte revolutionäre Bewegung in der Flotte durchzieht, nicht verstanden hat, sollte lieber zu den Problemen der Russischen Revolution insgesamt schweigen. Denn auch sie bestand völlig, und zu einem großen Teil ist es noch heute

so, aus einem Kampf zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie um den Einfluss auf die Bauernschaft. Während der Periode der Macht der Räte trat die Bourgeoisie hauptsächlich in der Verkleidung der Kulaken (d.h. der Spitzenschicht der Kleinbourgeoisie), der „sozialistischen“ Intellektuellen auf, jetzt tut sie es in der Form der „kommunistischen“ Bürokratie. So sieht der Grundmechanismus der Revolution in allen ihren Stadien aus. In der Flotte fand er einen zentralisierten und deshalb dramatischeren Ausdruck.

Die politische Zusammensetzung des Kronstädter Sowjet spiegelte die Zusammensetzung der Garnison und der Besatzung wieder. Die Führung der Sowjets gehörte bereits im Sommer 1917 der Bolschewistischen Partei, die sich auf die fortgeschrittenen Teile der Matrosen stützte und in ihren Reihen viele Revolutionäre aus der illegalen Bewegung zählte, die aus den Kerkern befreit worden waren. Aber wenn ich mich recht erinnere, bildeten die Bolschewiki selbst in den Tagen des Oktoberaufstands weniger als die Hälfte des Kronstädter Sowjets. Die Mehrheit bestand aus Sozialrevolutionären und Anarchisten. Menschewiki gab es überhaupt nicht in Kronstadt. Die menschewistische Partei hasste Kronstadt. Nebenbei hatte auch die offizielle sozialrevolutionäre Partei ihr gegenüber keine andere Einstellung. Die Kronstädter Sozialrevolutionäre befanden sich schnell in Opposition zu Kerenski und bildeten eine der Stoßbrigaden der sogenannten „linken“ Sozialrevolutionäre. Sie stützten sich dabei auf den bäuerischen Teil der Flotte und der Küstengarnisonen. Die Anarchisten ihrerseits bildeten die buntscheckigste Gruppe. In ihr waren wirkliche Revolutionäre wie Schuk und Schelsniskow, aber diese Elemente standen den Bolschewiki am nächsten. Die meisten Kronstädter „Anarchisten“ waren Vertreter der städtischen Kleinbourgeoisie und standen auf einer niedrigeren revolutionären Stufe als die Sozialrevolutionäre. Der Vorsitzende des Sowjets war ein Parteiloser, der „mit den Anarchisten sympathisierte“, und tatsächlich ein unbedeutender friedlicher Schreiber, der vorher den zaristischen Behörden gedient hatte und jetzt ... der Revolution diente. Das vollständige Fehlen der Menschewiki, der „linke“ Charakter der Sozialrevolutionäre und das anarchistische Geschrei der Kleinbourgeoisie ergab sich aus der Schärfe des revolutionären Kampfes in der Flotte und dem vorherrschenden Einfluss der proletarischen Schichten der Matrosen.

Veränderungen während der Bürgerkriegsjahre

Diese soziale und politische Charakterisierung von Kronstadt könnte, wenn es gewünscht würde, durch viele Tatsachen und Dokumente belegt und veranschaulicht werden; bereits so genügt sie, um die Veränderung zu erklären, die in Kronstadt während der Bürgerkriegsjahre eintraten, durch den sich der Charakter Kronstadts bis zur Unkenntlichkeit veränderte. Gerade über diese wichtige Seite der Angelegenheit sagen die späten Ankläger kein Wort, teils aus Unwissen, teils aus Böswilligkeit.

Es ist wahr Kronstadt schrieb eine heroische Seite in die Geschichte der Revolution. Aber mit dem Bürgerkrieg begann eine systematische Entvölkerung von Kronstadt und der ganzen baltischen Flotte. Bereits in den Tagen des Oktoberaufstands wurden Abteilungen Kronstädter Matrosen zur Unterstützung Moskaus entsandt. Andere Abteilungen wurden dann zum Don, in die Ukraine, zur Requisition von Brot und zur Organisierung der örtlichen Verwaltungen geschickt. Zuerst schien es, als sei Kronstadt unerschöpflich. Von den verschiedenen Fronten schickte ich Dutzende von Telegrammen, in denen ich die Mobilisierung neuer „verlässlicher“ Abteilungen von Petersburger Arbeitern und baltischen Matrosen forderte. Aber bereits 1918, und auf keinen Fall später als 1919, begann man an den Fronten zu klagen, die neuen Kontingente von „Kronstädtern“ seien unbefriedigend, anspruchsvoll, undiszipliniert, unzuverlässig im Kampf, und sie brächten mehr Schaden als Nutzen. Nach der Liquidierung von Judenitsch (Winter 1919) war die baltische Flotte und die Kronstädter Garnison von allen revolutionären Kräften entblößt. Alles, was von ihnen noch etwas taugte, wurde gegen Denikin im Süden eingesetzt. Wenn 1917-1918 die Kronstädter Matrosen erheblich über dem Durchschnittsniveau der Roten Armee standen und das Rückrat ihrer ersten Abteilungen sowie das Rückrat des Sowjet-Regimes in vielen Distrikten bildeten, so standen die Matrosen, die bis Anfang 1921 im „friedlichen“ Kronstadt blieben, die in keine der Fronten des Bürgerkrieges hineinpassten, zu dieser Zeit im allgemeinen

erheblich unter dem Durchschnittsniveau der Roten Armee; unter ihnen befand sich ein großer Prozentsatz von vollkommen demoralisierten Elementen, mit prunkenden Trompetenhosen und sportlichem Haarschnitt.

Hunger und Spekulation hatten gegen Ende des Bürgerkriegs zu einer allgemein wachsenden Demoralisierung geführt. Die herumziehenden Händler (Kleinspekulanten) waren zu einer Landplage geworden, die das Garnisonsleben zu ersticken drohten. Gerade in Kronstadt, wo die Garnison nichts tat, und alles, was sie brauchte, hatte, nahm die Demoralisierung besondere Ausmaße an. Als die Verhältnisse im hungrigen Petrograd besonders kritisch wurden, diskutierte das Polit-Büro mehr als einmal die Möglichkeit, von Kronstadt, wo noch eine Menge alter Vorräte vorhanden war, eine „innere Anleihe“ aufzunehmen. Aber die Delegierten der Petrograder Arbeiter antworteten: „Im Guten werdet ihr nichts von ihnen bekommen. Sie spekulieren mit Kleidung, Kohlen und Brot. Im Augenblick regt sich in Kronstadt alle Art Gesindel.“ So sah die wirkliche Lage aus. Sie ähnelte in nichts den honigsüßen Idealisierungen nach den Ereignissen.

Es kam weiter hinzu, dass lettische und estnische ehemalige Matrosen, die Angst hatten, an die Front geschickt zu werden, und sich darauf vorbereiteten, in ihr neues bürgerliches Vaterland, Litauen und Estland, hinüberzuwechseln, in die baltische Flotte als „Freiwillige“ eingetreten waren. Diese Elemente waren ihrem Wesen nach Feinde der Sowjetmacht und stellten in den Tagen des Kronstädter Aufstands ihre Feindseligkeit unverhohlen zur Schau ... Neben ihnen gab es auch tausende von lettischen Arbeitern, hauptsächlich frühere Landarbeiter, die an allen Fronten des Bürgerkriegs einen beispiellosen Heroismus zeigten. Wir dürfen deshalb nicht die lettischen Arbeiter und die „Kronstädter“ in einen Topf werfen. Wir müssen soziale und politische Unterschiede deutlich hervorheben.

Die sozialen Wurzeln des Aufstands

Die Aufgabe eines ernsthaft Forschenden liegt darin, auf der Grundlage objektiver Umstände den sozialen und politischen Charakter der Kronstädter Meuterei und ihren Platz in der Entwicklung der Revolution zu bestimmen. Wenn das nicht getan wird, beschränkt sich die „Kritik“ auf sentimentale Klagen in pazifistischen Tönen im Geiste Alexander Berkmans, Emma Goldmans und ihrer letzten Nachahmer. Diese vornehmen Leute haben nicht die leiseste Ahnung von den Kriterien und Methoden einer wissenschaftlichen Untersuchung. Sie zitieren die Aufrufe der Aufständischen, wie fromme Priester die Heilige Schrift zitieren. Sie beklagen sich weiterhin, dass ich nicht die „Dokumente“, d.h. das Evangelium von Machno und den anderen Aposteln berücksichtige. Dokumente „berücksichtigen“ bedeutet nicht, etwas unbesehen hinnehmen. Marx hat gesagt, dass man weder Parteien noch Völker nach dem beurteilen kann, was sie über sich selbst sagen. Der Charakter einer Partei ist wesentlich mehr durch ihre soziale Zusammensetzung, ihre Vergangenheit, ihre Beziehung zu verschiedenen Klassen und Schichten bestimmt, als durch ihre mündlichen und schriftlichen Erklärungen, besonders während einer kritischen Periode des Bürgerkriegs. Wenn wir z.B. die zahllosen Aufrufe Negrins, Companys, Garcia Olivers und Co. [6] als reines Gold hinnehmen würden, dann müssten wir diese Herren als glühende Freunde des Sozialismus anerkennen. In Wirklichkeit sind sie jedoch seine erbittertesten Feinde.

1917 und 1918 führten die revolutionären Arbeiter die Bauernmassen – nicht nur in der Flotte, sondern im ganzen Lande. Die Bauern bemächtigten sich des Landes und teilten es sehr häufig unter Führung der Soldaten und Matrosen auf, die in ihre Heimorte zurückkamen. Requisitionen von Brot hatten erst begonnen, und noch dazu meist bei Grundbesitzern und Kulaken. Die Bauern fanden sich mit den Requisitionen als einem vorübergehenden Übel ab. Aber der Bürgerkrieg schleppte sich drei Jahre lange hin. Die Stadt lieferte dem Dorf praktisch nichts und nahm ihm fast alles ab, in der Hauptsache für die Bedürfnisse des Krieges. Die Bauern erkannten die „Bolschewiki“ an, aber wurden immer feindseliger gegenüber den „Kommunisten“. In der vorangegangenen Periode hatten die Arbeiter die Bauern vorwärtsgestoßen, jetzt drängten die Bauern die Arbeiter zurück. Nur durch diesen Stimmungsumschwung konnten die Weißen die

Bauern und sogar die Halb-Bauern, Halb-Arbeiter des Urals auf ihre Seite ziehen. Diese Stimmung, d.h. Feindschaft zur Stadt, stärkte die Machno-Bewegung; sie machte Überfälle auf Züge, die für Fabriken, Anlagen und die Rote Armee bestimmt waren, plünderte sie aus, riss Eisenbahngleise auf, erschoss Kommunisten usw. Von Machno wurde das natürlich der anarchistische Kampf gegen den „Staat“ genannt. In Wirklichkeit war es ein Kampf der wütenden Kleineigentümer gegen die proletarische Diktatur. Eine ähnliche Bewegung entstand in einer Reihe anderer Distrikte, besonders in Tambowski, unter dem Banner der „Sozial-Revolutionäre“. Schließlich waren in verschiedenen Teilen des Landes sog. „grüne“ Bauern-Abteilungen aktiv. Sie wollten weder die Roten noch die Weißen anerkennen und wollten von den Parteien der Städte nichts wissen. Die „Grünen“ hatten manchmal Zusammenstöße mit den Weissen und mussten schwere Schläge von ihnen einstecken, aber auch die Roten hatten mit ihnen natürlich kein Mitleid. Genau wie das Kleinbürgertum ökonomisch zermahlen wird, so wurden die Partisanen der Bauernabteilungen zwischen der Roten Armee und den Weißen aufgerieben.

Nur wer vollkommen an der Oberfläche haften bleibt, kann in Machnos Banden oder in dein Kronstädter Aufstand einen Kampf zwischen den abstrakten Prinzipien von Anarchismus und „Staats-Sozialismus“ sehen. Zur ihrer Zeit bedeuteten diese Bewegungen ein Um-sich-schlagen des bäuerlichen Kleinbürgertums, das sich natürlich vom Kapital befreien wollte, gleichzeitig aber nicht einverstanden war, sich der Diktatur des Proletariats unterzuordnen. Das Kleinbürgertum weiß nicht genau, was es will, und kann es auch, seiner Stellung nach, nicht wissen. Deshalb auch deckte es die Verwirrung seiner Wünsche und Hoffnungen so bereitwillig mit den verschiedensten Flaggen zu – die der Anarchisten, der Sozialrevolutionäre, oder einfach der „Grünen“. Es stellte sich gegen das Proletariat, und versuchte, durch das Hissen aller dieser Flaggen, das Rad der Revolution zurück zu drehen.

Der konterrevolutionäre Charakter der Kronstädter Meuterei

Natürlich gab es zwischen den verschiedenen sozialen und politischen Schichten von Kronstadt keine unüberwindlichen Schranken. Doch gab es in Kronstadt eine gewisse Zahl qualifizierter Arbeiter und Ingenieure zur Wartung der Maschinen. Aber selbst diese waren eine Art negativer Auslese: sie galten als politisch unzuverlässig und von geringem Nutzen im Bürgerkrieg. Einige „Führer“ des Aufstands gehörten zu diesen Elementen. Aber dieser vollständig natürliche und unvermeidbare Umstand, auf den einige Ankläger triumphierend hinweisen, ändert nicht das geringste an dem anti-proletarischen Charakter des Aufstands. Wollen wir uns nicht selbst mit den anmaßenden Losungen, falschen Unterlagen usw. betrügen, so müssen wir sehen, dass der Kronstädter Aufstand nichts weiter als die bewaffnete Reaktion des Kleinbürgertums gegen die Beschwerden der sozialen Revolution und die Strenge der proletarischen Diktatur war.

Genau das war der Sinn der Kronstädter Losung: „Sowjets ohne Kommunisten“, die sofort nicht nur von den Sozialrevolutionären, sondern auch von den bürgerlichen Liberalen aufgegriffen wurde. So hat auch ein relativ weitsichtiger Repräsentant des Kapitals, Professor Miljukow, verstanden, dass die Befreiung der Sowjets von der Führung durch die Bolschewiki in kurzer Zeit die Zerstörung der Sowjets selbst bedeutet haben würde. Die Erfahrung der russischen Sowjets unter menschewistischer und sozialrevolutionärer Herrschaft und, noch deutlicher, die Erfahrung der deutschen und österreichischen Räte unter den Sozialdemokraten bewies das. Sozialrevolutionäre – anarchistische Sowjets könnten nur als eine Brücke von der proletarischen Diktatur zur kapitalistischen Restauration dienen. Sie konnten keine andere Rolle spielen, ohne Rücksicht auf die „Ideen“ der daran Beteiligten. Deshalb hatte der Kronstädter Aufstand einen konterrevolutionären Charakter.

Den zu wollen – der letzte Prüfstein nicht nur der Politik sondern auch der Geschichte bleibt, ist es außerordentlich wichtig, das Verhalten von Kronstadt dem von Petrograd in diesen kritischen Tagen gegenüberzustellen. Auch aus Petrograd war die ganze führende Schicht der Arbeiter herausgezogen worden. Hunger und Kälte herrschten in der verlassenen Hauptstadt, vielleicht noch grimmiger als in Moskau. Eine heroische und tragische Zeit! Alle waren hungrig und reizbar.

Alle waren unzufrieden. In den Fabriken herrschte dumpfes Unbehagen. Illegale, von den Sozialrevolutionären und den weißen Offizieren ausgesandte Organisatoren versuchten, den militärischen Aufstand mit der Bewegung der unzufriedenen Arbeiter zusammenzubringen. Die Kronstädter Zeitung schrieb von Barrikaden in Petrograd, von tausenden von Toten. Die Presse der ganzen Welt stiess in das gleiche Horn. In Wirklichkeit geschah genau das Gegenteil. Der Kronstädter Aufstand übte keine Anziehungskraft auf die Petrograder Arbeiter aus. Er stieß sie zurück. Die Ausrichtung vollzog sich auf der Klassengrundlage. Die Arbeiter fühlten sofort, dass die Kronstädter Meuterer auf der anderen Seite der Barrikade standen – und sie unterstützten die Sowjetmacht. Die politische Isolierung Kronstadts war die Ursache der Unsicherheit der Aufständischen und ihrer militärischen Niederlage.

Die N.E.P. und der Kronstädter Aufstand

Victor Serge, der anscheinend versucht, eine Art Synthese von Anarchismus, P.O.U.M.ismus [7] und Marxismus zu fabrizieren, hat in der Auseinandersetzung über Kronstadt sehr unglücklich eingegriffen. Seiner Auffassung nach hätte, wenn die N.E.P. [8] ein Jahr früher eingeführt worden wäre, dies den Kronstädter Aufstand verhindern können. Das ist möglich – aber derartige Ratschläge lassen sich sehr leicht nach den Ereignissen geben. Es stimmt, daß ich, wie sich Victor Serge erinnert, den Übergang zur N.E.P. bereits 1920 vorgeschlagen hatte. Aber ich war keineswegs von vornherein von ihrem Erfolg überzeugt. Es war mir nicht verborgen geblieben, daß das Heilmittel sich als gefährlicher als die Krankheit erweisen konnte. Als ich auf Opposition von seiten der Führer der Partei stieß, wandte ich mich nicht an die Mitglieder, um die Mobilisierung des Kleinbürgertums gegen die Arbeiter zu vermeiden. Die Erfahrung der nachfolgenden zwölf Monate war erforderlich, um die Partei von der Notwendigkeit des neuen Kurses zu überzeugen. Aber es ist sehr bemerkenswert, dass gerade die Anarchisten der ganzen Welt die N.E.P. als ... Verrat am Kommunismus betrachteten. Jetzt aber klagen uns die Fürsprecher der Anarchisten an, dass wir die N.E.P. nicht ein Jahr früher eingeführt haben.

1921 hat Lenin mehr als einmal öffentlich zugegeben, daß die hartnäckige Verteidigung der Methoden des Kriegskommunismus durch die Partei ein schwerer Fehler gewesen sei. Aber ändert das etwas? Was auch immer unmittelbar oder mittelbar die Kronstädter Rebellion verursacht hat – sie war ihrem Wesen nach zweifellos eine tödliche Gefahr für die Diktatur des Proletariats. Sollte nur deswegen, weil man einen politischen Fehler begangen hatte, die proletarische Revolution tatsächlich Selbstmord begehen, um sich zu bestrafen?

Vielleicht aber hätte es genügt, die Kronstädter Matrosen von den Dekreten zur Einführung der N.E.P. zu informieren, um sie zum Frieden zu bewegen? Welch eine Illusion! Die Aufständischen hatten kein bewußtes Programm, und sie konnten wegen der Beschaffenheit der Kleinbourgeoisie keines haben. Sie selbst waren sich nicht darüber im klaren, daß ihre Väter und Brüder als erstes freien Handel brauchten. Sie waren unzufrieden und verwirrt, aber sie sahen keinen Ausweg. Die bewußtesten, d.h. die rechten Elemente, die hinter den Kulissen arbeiteten, wollten die Wiederherstellung des bürgerlichen Regimes. Aber sie sagten es nicht laut. Der „linke“ Flügel wollte die Aufhebung der Disziplin, „freie Sowjets“ und bessere Rationen. Das System der N.E.P. konnte nur schrittweise die Bauern beruhigen, und nach ihnen die unzufriedenen Teile der Armee und der Flotte.

Aber dazu waren Zeit und Erfahrung notwendig.

Das kindischste aller Argumente lautet, es habe gar keinen Aufstand gegeben, die Matrosen hätten keine Drohungen ausgestoßen, sie hätten sich „nur“ der Festung und der Schlachtschiffe bemächtigt. Es scheint fast, als seien die Bolschewiki nur wegen ihres schlechten Charakters mit bloßer Brust über das Eis gegen die Festung marschiert, nur, weil sie gerne künstlich Konflikte vom Zaun brachen, nur weil sie die Kronstädter Matrosen, oder die anarchistische Doktrin haßten (über die sich, nebenbei gesagt, absolut niemand in jenen Tagen beunruhigte). Ist das nicht ein kindisches Geschwätz? Ohne Rücksicht auf Zeit und Umstände versuchen die dilettantischen Kritiker (17 Jahre später!) uns einzureden, daß alles zur allgemeinen Zufriedenheit verlaufen

wäre, wenn nur die Revolution die aufständischen Matrosen allein gelassen hätte. Unglücklicherweise hätte die Konterrevolution der ganzen Welt sie in keinem Fall allein gelassen. Die Logik des Kampfes hätte innerhalb der Festung den Extremisten, d.h. den ausgesprochen konterrevolutionären Elementen, den beherrschenden Einfluß gegeben. Die Notwendigkeit des Nachschubs hätte die Festung direkt von der ausländischen Bourgeoisie und ihren Agenten, den weißen Emigranten, abhängig gemacht. Alle erforderlichen Vorbereitungen in dieser Richtung waren bereits getroffen. Unter ähnlichen Umständen hatten nur Leute wie die spanischen Anarchisten oder die P.O.U.M.-Anhänger passiv gewartet und auf einen glücklichen Ausgang gehofft. Die Bolschewiki gehörten glücklicherweise zu einer anderen Schule. Sie hielten es für ihre Pflicht, das Feuer sofort, nachdem es ausbrach, zu löschen, und so die Zahl der Opfer auf ein Minimum zu reduzieren.

Die „Kronstädter“ ohne eine Festung

In Wirklichkeit sind die Herren Kritiker Gegner der Diktatur des Proletariats und damit Gegner der Revolution. Darin besteht das ganze Geheimnis. Es stimmt, daß einige von ihnen die Revolution und die Diktatur anerkennen in Worten. Aber was nutzt das? Sie sehnen sich nach einer Revolution, die nicht zur Diktatur führt, oder nach einer Diktatur, die ohne Anwendung von Gewalt auskommt. Das ist natürlich eine sehr „angenehme“ Diktatur. Sie setzt allerdings einige Kleinigkeiten voraus: eine gleiche und noch dazu außerordentlich hohe Entwicklung der arbeitenden Massen. Aber unter solchen Bedingungen würde die Diktatur im allgemeinen unnötig sein. Derartige Anarchisten, die in Wirklichkeit liberale Pädagogen sind, hoffen, daß in hundert oder tausend Jahren die Arbeiter eine so hohe Entwicklungsstufe erreicht haben, daß sich der Zwang als unnötig erweist. Wenn tatsächlich der Kapitalismus eine solche Entwicklung nehmen könnte, dann bestünde kein Grund, den Kapitalismus zu stürzen. Dann gäbe es weder für eine gewaltsame Revolution noch für die Diktatur eine Notwendigkeit, die eine unvermeidbare Folge eines revolutionären Sieges ist. Aber der verfaulende Kapitalismus unserer Tage läßt wenig Raum für humanitär-pazifistische Illusionen.

Die Arbeiterklasse, ganz abgesehen von den nur teilweise im Arbeitsprozeß stehenden Massen, ist nicht homogen weder sozial noch politisch. Der Klassenkampf bringt eine Vorhut hervor, die die besten Elemente der Klasse an sich zieht. Eine Revolution ist möglich, wenn die Vorhut imstande ist, die Mehrheit des Proletariats zu führen. Aber das bedeutet keineswegs, daß die inneren Widersprüche unter den Arbeitern verschwinden. Wenn die Revolution auf dem Gipfelpunkt steht, dann sind die Widersprüche geringer, nur um später in aller ihrer Schärfe wieder zu erscheinen. Das ist der Verlauf der Revolution in ihrer Gesamtheit. Das war auch der Verlauf in Kronstadt. Wenn die Salon-Bolschewisten versuchen, nach den Ereignissen einen anderen Weg für die Oktoberrevolution abzustecken, dann können wir nur respektvoll eine Frage stellen: wo und wann, bitte, wurden ihre großen Prinzipien durch die Praxis bestätigt, zum mindestens teilweise, oder auch nur der Tendenz nach? Wo sind die Wegweiser, die uns dahin führen, den Sieg dieser Prinzipien in der Zukunft zu erwarten? Wir werden selbstverständlich niemals eine Antwort erhalten.

Eine Revolution hat ihre eigenen Gesetze. Vor langer Zeit haben wir diese „Lehren des Oktober“ [9] formuliert, die nicht nur eine russische, sondern internationale Bedeutung haben. Niemand hat auch nur versucht, irgendwelche anderen „Lehren“ zu ziehen. Die spanische Revolution bestätigt die „Lehren des Oktober“ in negativer Weise. Und die strengen Kritiker schweigen oder gebrauchen Ausflüchte. Die spanische Regierung der „Volksfront“ erstickt die sozialistische Revolution und erschießt die Revolutionäre. Die Anarchisten befinden sich in dieser Regierung oder unterstützen, nachdem sie herausgeworfen wurden, weiterhin die Henker. Und ihre ausländischen Verbündeten und Advokaten beschäftigen sich inzwischen mit der Verteidigung ... der Kronstädter Meuterei gegen die rauhen Bolschewiki. Eine schändliche Komödie!

Die gegenwärtigen Auseinandersetzungen um Kronstadt drehen sich um die gleichen Klassenachsen wie der Kronstädter Aufstand selbst, in dem die reaktionären Schichten der Matrosen die proletarische Diktatur zu stürzen versuchten. Die kleinbürgerlichen Tölpel und

Eklektiker sind sich ihrer Bedeutung auf der Ebene der gegenwärtigen revolutionären Politik bewußt; sie versuchen, die alte Kronstädter Episode für den Kampf gegen die Vierte Internationale, d.h. gegen die Partei der proletarischen Revolution zu benutzen. Diese modernen „Kronstädter“ werden auch vernichtet werden – allerdings ohne Anwendung von Waffen, denn sie haben, glücklicherweise, keine Festung.

Anmerkungen

1. Trotzki schrieb diesen Artikel 1938

2. Das Londoner Büro war in den 30er Jahren ein lockerer Zusammenschluß zentristischer Parteien, die weder in der Zweiten noch in der Dritten Internationale organisiert waren, aber auch den Aufbau einer Vierten Internationale ablehnten. Es waren vor allem die ILP (unabhängige Arbeiterpartei) in Großbritannien, die POUM (Partei der marxistischen Einheit) in Spanien, die SAP (sozialistische Arbeiterpartei) in Deutschland und die PSOP (sozialistische Arbeiter- und Bauernpartei) in Frankreich.

3. Diese Kommission untersuchte auf Verlangen Trotzkis den Wahrheitsgehalt der „Moskauer Prozesse“, die Stalin inszeniert hatte.

4. Miljukows Zeitung war die in Paris erscheinende Postednie Nowoski (Neuste Nachrichten).

5. Anfang der dreißiger Jahre

6. Juan Negrin Lopez (1889-1956) war der letzte Premierminister der spanischen Republik (Amtsantritt Mai 1937), Luis Companys y Joven (1883-1940) führte die Regionalregierung in Katalonien während des spanischen Bürgerkriegs (1936-39). Seine Partei war die bürgerlich-nationalistische Catalan Esquerra. José Garcia Oliver befand sich auf dem rechten Flügel der spanischen Anarchisten, arbeitete mit den Stalinisten zusammen, um den revolutionären Flügel der Loyalisten zu zerschlagen.

7. Die vereinigte marxistische Arbeiterpartei P.O.U.M. war eine zentristische Organisation

8. Neue Ökonomische Politik

9. Lehren des Oktobers (1924).